

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Preis für ein
Exemplar in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Seite, bei größeren
Anzeigen mit
entpr. Rabatt.
Der ganze Betrag des
Blattes, einschließlich
des Anzeigenspreises,
fällt der städtischen
Armenverwaltung zu.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 120.

Donnerstag, den 25. Mai

1871.

Mittler, der Nestor des deutschen Buchhandels.

(Aus dem „Daheim.“)

(Fortsetzung und Schluß.)

„Die Sehnsucht, meine Mutter wiederzusehen (der Vater war am 11. Mai 1806, 81 Jahre alt, gestorben), veranlaßten mich, Ostern 1814 meine Stelle aufzugeben und einem Rufe nach Berlin in die Buchhandlung von Amelang zu folgen.“ In der Postkutsche fuhr er mit dem Buchhändler Dümmle und anderen Freunden von Leipzig nach Berlin. Ein paar Meilen von der Stadt blieb der Wagen im Sande stecken. Alle mußten aussteigen, in die Speichen greifen, und eine Strecke zu Fuß gehen. Als sie endlich in Schöneberg die Chaussee erreicht hatten und Berlin vor sich sahen, sagte mein Großvater: „Hier halt' ich's nicht drei Jahre aus.“ Und der Bruder war sehr unzufrieden mit diesem Engagement gewesen. „Berlin kenne er, da sei gar kein Handel und Erwerb zu hoffen.“

Die Stellung bei Amelang mißfiel meinem Großvater sehr. Den Prinzipal schilbert er als „verschlossen, kalt und mißtrauisch“ — allerdings Eigenschaften, die dem eigenen Wesen völlig fremd waren. Da nach einem Jahre — 1814 — der große Krieg beendet war, so hoffte er ein eigenes Etablissement wagen zu können. Ehe er jedoch noch seine Stellung aufgab, brach der Krieg gegen den aus Elsa zurückgekehrten Kaiser von neuem los; „es wäre tollkühn gewesen, in solcher Zeit ein Geschäft zu gründen.“ Ein Herr von Manstein, der als Freiwilliger sich zum Kriegsdienst gemeldet hatte, bot ihm seine Stelle in der Schlesingerischen Buchhandlung an — kurze Zeit darauf, im April 1816 schied er von dort wieder aus, da der Krieg inzwischen schnell geendet hatte. Mit den bereitwilligst geliehenen Geldern zweier älterer Freunde, denen mein Großvater ihr Vertrauen zeitweilig dankte, — im ganzen mit 1400 $\frac{1}{2}$ — „reiste ich in der Ostermesse 1816 nach Leipzig, Credit zu gewinnen und baare Einkäufe zu machen. Ein Hausbesitzer unter der Steckbahn, der mir Freund geworden war, überließ mir einen kleinen Laden, und so eröffnete ich, den Beistand Gottes ansehend, mein kleines Geschäft am 6. Juni 1816.“

Der Diener einer befreundeten Familie hatte am frühen Morgen auf diesen Augenblick schon gewartet — die Familie ließ ein Andachtsbuch kaufen und ihre Glückwünsche sagen. Der herzoggewinnende Verkehr meines Großvaters in dieser Familie war wohl die Ursache seines Bleibens in Berlin und der Sporn zu seiner rüstigen Thätigkeit gewesen. Das Haupt derselben war der Buchdrucker Wilhelm Dieterici, aus einer alten hessischen Gelehrtenfamilie stammend, der am 3. März 1789 das Privileg zu einer Buchdruckerei in Berlin erhalten hatte, „indem“ wie es in demselben heißt „gegen dessen Ansetzung von Seiten der übrigen hiesigen Buchdrucker kein Widerspruch obwaltet. Zu welchem Ende“, wie dasselbe Privileg fortführt, „derselbe seine Druckerei mit schön und zierlich gegossenen Lettern von allerlei Art, und in allerlei Sprachen in genügsamer Menge versehen und unterhalten, auch die ihm zum Druck gegebenen Sachen tüchtig und für billige Preise abdrucken und liefern muß. Insbesondere muß derselbe sorgfältig dahin sehen und sich wohl hüten, nichts abzu drucken, was wider Gott und dessen heiliges Wort, auch beiderseits evangelische Religionen oder wieder das königliche Haus, auch Land und Leute ist, und ebenfowenig Schmähschriften oder Pasquille.“ — Er war ein feinführender, bedächtiger, fast ängstlicher Mann; eine gefällige, poetische Begabung ließ er gern bei Ereignissen der Familie und des Vaterlandes sich äußern. Solche Dichtungen, wirklich freudlich in Form und Inhalt, und getragen von einer lebhaften, treuen Vaterlandsliebe, führten zu

einem persönlichen Verhältniß mit dem Könige Friedrich Wilhelm III., wie es die Gegenwart selten noch ermöglicht. Regelmäßig dankte ihm der König für die am Geburtstag und Jahresanfang dargebrachten Wünsche: z. B. von Königsberg, den 24. Februar 1809 „für die am 8. d. M. geäußerte patriotische Theilnahme“ und er giebt besonders dem Sinne seinen Beifall, welcher in dem Liebe „Wiedersehen!“ herrscht. „Ueberhaupt ist es Allerhöchst denenselben nicht entgangen, daß der Dieterici sich mit seinem Verlag nur an gute Zwecke angeschlossen hat.“ — Der Tod der Königin wurde in Liebern von ihm betrauert, für deren Uebersehung der König ebenfalls dankt; die Nachricht davon, daß der Sohn als Freiwilliger sich eingeschrieben, „um“, wie die Cabinetsordre sagt, „den schönen Beruf der Vertheidigung des Vaterlandes zu erfüllen“ empfängt der König mit Freuden (Dreslau, 3. März 1813). Aus dem Felde, von Sudowa, von Frankfurt a. M., von Paris aus hat der König an Dieterici geschrieben. — Diese Sinnesart des Besitzers gab seinem Verlage den Charakter: ein Lesebuch für preussische Soldaten war eine der frühesten Unternehmungen; eine Stammliste der Armee wurde unternommen, seit 1816 erschien die Rangliste in seinem Verlage.

In dieses Mannes Familie hatte der junge Mittler durch seinen Bruder Empfehlungen; die Frau des Hauses war von mildem Wesen und praktischem Verstand, von einem weiten Kreise angesehener Familien als ein Muster weiblicher Tugenden hoch verehrt. Von zwei Söhnen, die beide als Freiwillige mit ins Feld zogen und deren jüngerer als Officier im Generalstabe Blüchers das eiserne Kreuz erwarb, starb der ältere im Jünglingsjahre der andere am 30. Juli 1859 als Wirklicher Geheimrer Ober-Regierungsrath und Director des tgl. statistischen Bureaus. Die Tochter, Henriette, wurde am 24. August 1816 Mittlers Braut. Er erzählte mit Stolz, wie er am Hochzeitstage im Geschäft gestanden und den Bücherballen gepackt habe, bis der Hochzeitswagen vor das Haus gefahren sei (16. April 1817).

Die politischen Verhältnisse und die lebhaften Eindrücke, welche sie auf den jungen Mann geübt hatten, gaben seinem Geschäfte von Anfang an eine naturgemäße Richtung. Die Occupation Frankreichs durch ein preussisches Armeecorps bis 1817 veranlaßte massenhaften Bücherbedarf in die fremdländischen Quartiere. Schon im ersten Jahre des Bestehens faßte Mittler den Plan, ein preussisches Militär-Wochenblatt zu gründen. Der ihm verwandte Hauptmann im Generalstabe, v. Decker, und der Oberst Kühle von Lilienstern traten bei; der König verfügte, daß das Blatt auch die Personal-Veränderungen und Verordnungen der Armee veröffentlichen solle. Am 1. Juli 1816 erschien die erste Nummer; beinahe 54 Jahre hat sein Gründer es fortführen können. Im Jahre 1820 folgte die Stiftung der Militär-Literatur-Zeitung, 1824 die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, im Jahre 1835 das Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere.

So viel sich Mittlers Verlag auch im Laufe der Zeit auf andere Literaturzweige erstreckte, so blieb die Militär-Literatur doch jederzeit der Stamm desselben. Zur Zeit seines Todes zählte der Katalog über diese Seite des Verlags 600 Nummern: Namen von bestem Klang, die Generalstabschefs von Grolmann, von Müffling, von Moltke, die Kriegsminister von Bonin und von Waldersee, die Generale von Voigts-Rhege, von Franseck, von Stiehle, von Kirchbach, von Canstein, von Kessel, von Mirus zieren ihn. Mit wie viel Sorgfalt und Hingebung der Verewigte dieser Specialliteratur sein Leben gewidmet hat, dafür gab ihm kürzlich der General Freiherr von Troschke ein schönes Zeugniß in seinem Werke: „Die Militär-Literatur seit den Befreiungskriegen“, welches aus Anlaß des 50 jährigen Bestehens der Militär-Literatur-Zeitung erschien,

ein Werk, mit welchem, überraschend genug, eine so eng begrenzte und in dem literarischen Leben so wenig hervorragende Fachwissenschaft, wie die Militär-Literatur es ihrer Natur nach ist, allen andern Wissenschaften, selbst den in unserer Zeit gepflegtesten und blühendsten, den sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen, zuvorgekommen ist; denn keine andere kann sich einer, für ihr Verständniß doch so wichtigen, Literaturgeschichte der letzten 50 Jahre rühmen. Der Verfasser schildert darin, welcher Antheil einem so thätigen Leben, wie Mittlers, am Aufschwung dieser Wissenschaft gebühre:

„Zur Lösung der Aufgabe, die er sich gestellt, war E. S. Mittler durch höchste Zuverlässigkeit und Rechtlichkeit, umsichtige Thätigkeit, kühnen Unternehmungsgelbst, praktischen Blick, tiefe Sachkenntniß, so wie durch seine aus der innersten Eigenthümlichkeit des Charakters und Herzens erwachsene persönliche Lebenswürdigkeit in seltenem Maße befähigt. Das volle Vertrauen aller derjenigen, deren Mitwirkung er dabei bedurfte, kam ihm von vorn herein entgegen, um ihm im langen Lauf der Jahre unausgesetzt zur Seite zu stehen und seine Unternehmungen mächtig zu unterstützen.“

Schon im Jahre 1817 hatte Dieterici den älteren Sohn, der ihm in der Buchdruckerei zur Seite stand, verloren. Siebzigjährig verkaufte er, am 1. Juli 1828, sein Verlagsgeschäft und die Buchdruckerei an den Schwiegersohn Mittler. In dieser Zeit hatten sich die Geschäftsverbindungen bereits, namentlich nach dem Großherzogthum Posen, welches in preussischen Besitz zurückgefallen war, ausgebreitet. Dem deutschen Element war hier ein reiches Feld geöffnet. Sortimentgeschäfte wiesen meinen Großvater zunächst nach Posen selbst und veranlaßten ihn, im Juni 1820 dort eine Filiale zu gründen; 1827 folgte die in Bromberg. Die jährlichen Reisen dorthin waren in der ersten Zeit, auf schlechten Wegen, mit Extrapost, ja, wenn sich's traf, die Nacht hindurch auf offenem Leiterwagen, sehr beschwerlich. Man darf sagen, daß Mittlers Thätigkeit und seine genaue Kenntniß des polnischen Elements für die Entwicklung des geistigen Lebens in der Provinz wirklich von Belang gewesen ist. Es unterstützten ihn dabei die Achtung und das Wohlwollen, welche die leitenden Persönlichkeiten ihm erwiesen. — Im Jahre 1848, als er, nur mit der rothweißen alt-polnischen Cocarde am Hute, im Stande gewesen war, die insurgirten Dörfer und die Posten der Sensenmänner mit Extrapost zu passieren, war seine Ankunft in Posen für die Behörden, die nur ungewisse Kenntniß aus Berlin hatten, sogar ein wichtiges Ereigniß. — Eine treue Freundschaft mit dem hochverdienten General von Brandt bis in die letzten Jahre seines Lebens war eine schöne, bleibende Frucht jener Wirksamkeit.

Wie er dort dem geistigen Leben volle Bahn brach, so hat er überhaupt die großartigen Institutionen, die den deutschen Buchhandel zu einem unvergleichlich einheitlichen und festen, schnell und wohlthätig arbeitenden Organismus erhoben haben, gründen und erhalten helfen. Als er die „Leipziger Messe“ zu beziehen anfang, hatte dieselbe in der That noch den Charakter, den das große Publikum ihr noch heute irrtümlich beilegt. Wie die Kaufleute aller Art dort zusammentrafen und Waaren entnahmen, so brachten auch die Verlagsbuchhändler das Verzeichniß der Werke mit, welche zur Ausgabe bereit waren und sammelten die Bestellungen der im offenen Ladengeschäft an das Publikum verkaufenden Kollegen (der Sortimentbuchhändler) dort ein. Es hatte also das noch jetzt oft beibehaltene Wort: „ein Buch erscheine zu nächster Oster- oder Michaelis-Messe“ damals noch seine gute Bedeutung. Die Schwierigkeit der Communication, die Schwerfälligkeit und Zertheiltheit des geistigen Lebens im Reich gebot einen solchen jährlich zweimal wiederkehrenden allgemeinen Kaufmarkt. Welch einen Fortschritt, mindestens ebenso sehr zu Gunsten der geistigen Fortbildung des Volkes, wie zum Aufschwung geschäftlichen Lebens, weist unsere Zeit dagegen auf, in welcher allwöchentlich die neuen Publikationen über ganz Deutschland, nicht nur auf feste Bestellung, sondern überallhin zur Ansicht verbreitet werden, jedem Literaturfreunde sich darbieten, ohne zum Kauf ihn zu verpflichten: ein Vorzug vor dem vom alten, festen Kaufgeschäft weit abhängigeren Auslande, der unsere Volksbildung die reichsten Früchte bringt.

Ebenso wichtig und umständlich, wie die Bestellung neuer Lager-vorräthe, war in jener Zeit die Ausgleichung der abgeschlossenen Jahresrechnung auf der Niermesse. Erst in Leipzig fand der Verleger die Hallen mit seinen nicht abgesetzten Verlagsartikeln, erst durch Abrechnung dieser Posten erfuhr er die ihm von jeder Firma fällige Summe: nun mußte er, entweder mit den dort anwesenden Vertretern der einzelnen

Firmen die Rechnungsbücher umständlich vergleichend, die Rechnung abschließen, oder zu den einzelnen Commissions-Buchhändlern gehen, welche mehrere Firmen dort am Platze vertraten. Den Markthelfer mit den dicken großen Hauptbüchern hinter sich, ist der junge Mittler da tagelang auf Straße zu Straße geeilt. Er erzählte als Charakterzug jener Zeit gern, wie er einmal zum alten würdigen Herrn Kummer, einem der bedeutendsten Commissionsäre, gekommen war, dem seine Tochter die Bücher reichte und aufschlug. Geduldig habe er auf der Bank als letzter Platz genommen, bis die Reihe an ihm sein würde. Dann habe Herr Kummer, die lange thönerne Pfeife im Munde, die einzelnen Conti verglichen, und während er nach vielen Personalien langsam gefragt und zwischen durch erzählt habe, sei die Unruhe derer immer größer geworden, die bereits auf Abfertigung harreten. Der alte Herr aber habe, als die Zahlung geschehen, sein schweres Buch zugeschlagen, und langsam gesagt: „Heut wird nicht mehr gerechnet“ — alle andern waren bis auf morgen entlassen.

Eine neue Zeit, unter deren Segnungen wir jetzt um so viel schneller und sicherer arbeiten, begann, als auf der Messe von 1824 eine Anzahl Kollegen, Gropius aus Berlin an der Spitze, den Plan zur Stiftung des deutschen Börsenvereins faßten, und die gesammte Abrechnung in ein gemiethetes Lokal verlegten. Aus diesen Anfängen ist die moderne Organisation des deutschen Buchhandels erwachsen; der unermesslich erleichterte Verkehr bot es von selbst, daß alle Bestellungen, Sendungen von neu erschienenen, Rücksendungen nicht abgesetzter Werke, Mittheilungen des Raffinabchlusses zwischen allen Firmen, schon vor der Messe, und unabhängig von der dortigen Zusammenkunft, durch die Hand ihrer Commissionsäre vor sich gehen kann, so daß in Leipzig selbst, im stattlichen Saal der Buchhändlerbörse nur die Zahlung für die abgeschlossene Jahresrechnung stattfinden. Zumal es nun immer gebräuchlicher wird, daß jede Firma ihre zu leistenden Zahlungen einem der in Leipzig wohnhaften Commissions-Buchhändler überträgt, deren jeder im Börsensaal seinen bestimmten Zahlstisch hat, so erlebte sich in wenigen Vormittagen die ganze Geschäftsarbeit der jetzigen Buchhändlermesse.

Mittler hat zu diesem allgemeinen Institut des Buchhandels rethlich mitgeholfen und sie zu Kraft und Blüthe gefördert. Bis in sein spätes Alter hat er in verschiedenen Deputationen des Börsenvorstandes gesessen. Nach der Gewohnheit aus der alten Zeit, wo mehr als 8 Tage zur Erledigung der Geschäfte nöthig waren, behielt er bis ins Jahr 1861 ein besonderes „Messe-logis“ — ein geräumiges Erkerzimmer in der Universitätsstraße, Fünflings Papierlager gegenüber, bei und hatte seinen alten Markthelfer zu Diensten. Nur ein Jahr hat er bis an seinen Tod die Messe krankheits halber veräußert. — Noch thätiger konnte er in Berlin seinem Stände dienen: Elf Jahre präsidirte er dem Unterstützungsverein; am 7. April 1862 ernannte ihn der Vorstand zum Ehrenmitglied. Dem literarischen Sachverständigenverein gehörte er seit dem 24. September 1838 bis 1868 an; an der städtischen Verwaltung hat er zweimal als Stadtverordneter theil genommen. —

Die unruhige Zeit des Jahres 1848, zunächst aber die Familienverhältnisse bestimmten ihn, dem Sortiment zu entsagen. Sehr früh, schon am 14. Juli 1829, war ihm die über alles geliebte Gattin gestorben — betrauert und geliebt von ihm bis an seinen Tod; — am 2. September 1844 war die jüngere Tochter Pauline in der Blüthe der Jahre gefolgt. Sein einziger Sohn Ernst (geb. 27. October 1820) war kränklich und Studien zugewandt. So verkaufte er am 1. Januar 1848 das Bromberger Geschäft, später auch das Posener, und am 1. Januar 1849 das Berliner an Alexander Bath. Seitdem blieben Verlag und Druckerei, seit dem 27. October 1848 unter Aufnahme des Namens seines Sohnes in die Firma, vereinigt. — Nicht lange darauf, am 6. März 1853, starb ihm der Sohn, nachdem am 30. December 1850 die ältere Tochter Johanna, die Mutter seiner Enkel, schon dahingeschieden war. Der Familienname ging, weit entfernte Seitenverwandte abgerechnet, nun mit ihm zu Grabe. Es war ein großes Liebeswerk, daß er, in Hoffnung auf uns Enkel, das Geschäft fortführte, und ein beglückender Beweis seiner Kraft, daß er, als ich nach beendeten Studien im Juli 1860 eintrat, die Leitung des Geschäfts mit seiner in allem zuverlässigen Erfahrung bis zu seinem Tode führte. Jede Einzelheit war ihm, bis wenige Monate vor seinem Ende, bekannt; alle wesentlichen Punkte überfah und entschied er. Die Druckerei blieb sein Schoßkind; dort an den Maschinen zu stehen, durch die Gassen zu gehen, war ihm die liebste Tagesfreude.

Es kam nun die Zeit vieler festlicher Jubiläen: am 12. März 1854 feierte er bereits sein 50jähriges Buchhändlerjubiläum: Karl Duncker, der nur kurze Zeit vor ihm zur Ruhe gegangen ist, begrüßte ihn Namens der Berliner, Friedrich Fleischer Namens der Leipziger Buchhändler, Dr. Veit Namens des Börsenvereins. Es war ein schönes, allgemeines Fest. Am 6. Juni 1866 konnte er sogar, mitten unter den großen Kriegsrüstungen, das seltene Fest des 50jährigen Etablissemments feiern. Das letzte große Fest seines Lebens war das seiner 50jährigen segensreichen und liebevollen Thätigkeit im Freimaurerorden. Mit hohen goldenen Palmen hatten ihm die Brüder den Saal geschmückt; Gesang und festlicher Gruß empfingen ihn — in zahlreichem Kreise, von Verehrung umgeben, hat er die letzten Feststunden seines Lebens hier genossen.

Von diesen letzten Jahren zeichnet ein unbekannter Verfasser ein freundliches Bild: (Vossische Zeitung vom 15. April 1870). „Männer hatten ihn schon nicht anders gekannt, als den freundlichen alten Mittler, dessen Pendant der alte Raumer in dem ehrwürdigen nachbarlichen Hause bildete. Gern blickte man zu dem sauberen, freundlichen Hause mit seinen blumengeschmückten Fenstern hinauf, an deren mittleren man Jahr aus Jahr ein den freundlichen, jugendlich frischen Greis morgens seine Zeitung lesen sah, während die Lampe ihm bis in die Nacht hinein zur Lectüre der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Buchhandels leuchtete. Auch der Armen und Bedürftigen, welche die helfende Hand des guten Nachbars fühlten, war eine nicht kleine Zahl, und mancher, dem es jetzt wohl geht und der ein nützlich Mitglied der Gemeinde ist, hat es dem alten Mittler zu danken.“ — Namentlich Gesichtswerte über die bewegte Zeit seiner Jugend las er mit anhaltendem Eifer.

Im Juli 1869 hatte er noch in Kiel die Hochzeit seines Enkels Paul mit voller jugendlicher Rüstigkeit begangen; im August ergriff ihn zu Schandau eine Lungenentzündung, die er wunderbar glücklich überstand. Aber der Körper war geschwächt. Im December traten die Zeichen der Wassersucht ein. Am 25. Januar, zur Taufe des Urenkels, war er zum letzten Mal froh im Kreise der Seinen. Schwer hat er gelitten, bis er, am 12. April 1870, zur Ruhe einging.

Beides, die Schmerzen und das seltsame Scheiden, hat sein Freund und Better, der Superintendent Dr. Franke aus Halle, am Sarge den Leidtragenden geschildert: „Zuletzt konnte auch die liebliche und unermüdbliche Pflege der Nichte, die freundschaftliche Sorge des altbewährten Arztes die Schmerzen nicht mehr bannen. Da hat er sie mit derselben kindlichen Ergebung getragen, mit der er frühere schwere Prüfungen überwunden hatte, und mitten im Leiden hat sein edles Herz sich herrlich offenbart: für den kleinsten Liebesdienst hatte er Dankesworte; und als er mit Worten sich nicht mehr äußern konnte, wollte er mit einem freundlichen Dankesblick jeden noch lohnen. Wiederholt richtete er, wenn er unter heftigen Schmerzen sein Ende nahe sah, Worte väterlicher Liebe und Ermahnung an die Seinen. Alles im Haushalte bedachte er; jeden der entferntesten Freunde empfahl er namentlich der Erinnerung seiner Familie. So überwand er auch dieses letzte Erdenleiden mit verehrungswürdiger Ergebung und Versenkung in Gottes Willen, gläubig der Erlösung aus aller Trübsal dieser Zeitlichkeit, sehnlich der Vereinigung mit seinen Geliebten im Jenseit entgegensehend. — Wir aber insgesammt wollen das Gedächtniß dieses Gerechten in Ehren behalten, seinen guten Wandel anschauen, und demselben nachstreben!“

Eine Chronik des deutsch-französischen Krieges aus der Schweiz.

Bekanntlich war die Stimmung unter unseren deutschen Stammesgenossen in der Schweiz während des Krieges eine für uns wenig sympathische. Namentlich artete nach dem 4. Sept., seit dem Sturze Napoleons, die Antipathie derselben in einen Haß aus, der, von der kleinen unter den Massen weit verbreiteten Presse geschürt, mehrfach und namentlich in Zürich in den schlimmsten Explosionen sich Luft machte.

Die urtheilslose und in den kleinen Verhältnissen eines engebegrenzten Staatslebens für einen weiteren politischen Horizont unfähige Menge der Schweizer — auch unter den gebildeten Kreisen — ließ sich durch die neu proclamirte Republik blenden und gefiel sich darin den Kampf der Franzosen mit den deutschen Heeren als einen Kampf der Freiheit gegen den Despotismus zu betrachten: freilich wird wol jetzt auch den Schweizern, welche sonst für reale Verhältnisse einen sicheren praktischen Blick haben, klar

geworden sein für welche Freiheit Gambaetta und seine Freunde kämpften, und zu wem einem kläglichen Despotismus die Republik geführt hat.

Um so erfreulicher ist es deshalb eine litterarische Kundgebung zu registriren, welche in wohlthuernder Weise von den landläufigen Stimmungen abweicht und von den doch immer noch vorhandenen deutschen Sympathieen in der Dörschweiz Zeugniß ablegt.

Unter dem Titel: „Wahrhaftige neue zittung des jungst vergangnen tutschen kriegs durch Ernst Gögginger doktor und schulmeister zu Sargallen“ erschien bei Scheitlin und Zollikofer daselbst eine kurze Geschichte des letzten Krieges, welche sich nach Stil, Fassung und äußerer Ausstattung an die alten Chroniken anschließt und des XVI. Jahrhunderts geschrieben ist. Wir entnehmen derselben aus der Beschreibung der Belagerung Straßburgs Folgendes:

Im Wasgau sit ein uralt statt, heißt Straßburg; die was vor ziten ein tütsche richsstatt, und erzelt der chronist Königs Hofen gar vil und manigerley, wie sy groß geworden sige und krieg gehabt mit vil großen herren, bischofen, stätten und ländern, ouch mit dem apte ze San Gallen, und wie sy mit den Eidgenossen in ein punt trat und wie die buchsen-schützen von Zürich mit einem warmen hirsbrei inen zugezogen uff ir gesellenschießen, und ist kein statt im rich, alda die loblich poetry me geblugt denn ze Straßburg, wie ir denn uff allen tütschen strafen und in den herbergen und sunst an allen orten gar manig lieplich lied von Straßburg hören mugend. Aber sit 200 jaren was die statt nit me tütsch, funder die Frankosen hatten sy ingenommen, und was sy nun ein gar stark festung worden mit muren und graben, und hieß ir obrister hauptman Ulrich. Do kam das tütsch kriegsvolk und beleget die statt und beschußend sy, und sind ire bucherhen kirchen und spitäler und rathüser all zerstor und tum sechzig hüser ganz bliben, und danken wir Gott, daß wir mit der belegerung nütz anders zu tun hattend denn erzeigung unser trüw und fründtschaft. Aber ieg wirt die statt tütsch und nit me frantzösisch ober eidgenössisch. Gott erhalte sy in guten eren und trüwen.

Das Gedicht am Schlusse des Werckens sagt:

nu ist der Tütschen gvalt und macht
uß tiefem slaf hell affgewacht,
hand ire spän und zünt uffgeben,
wend furhin mit einander leben,
sind worden all ein einig gemein,
richtend ir sachen all in ein,
habend von num einen kayser gwunnen
und beschouwend sich in siner sunnen. —
tütsch volk, bedent ouch du das end,
das wird die höchste wysheit guent.
stuck buchsen harnasch und gewer
gehoren wol zu kunigs er,
doch daß noch im die fryheit frumt
so von dem himel selber kumt.
fry hat den menschen gschaffen got,
nit zu der ritter und pfaffen spot.
al weltlich macht und rich zergat,
fryheit allein on end bestat.
der romer rich was ganz zergangen,
do fryheit ward in turn gefangen.
fryheit ist mannes höchster orden,
we dem der will die fryheit morden.
o bouwt der fryheit nur ein hus,
leb leser wol, min lied ist uß.

— m.

Kirchen-Sache.

Den Mitgliebern der St. Moritzgemeinde bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß nächstkommenden 29. d. Mts., als am zweiten Pfingstfeiertage, die erste Jahres-Collecte für unsere Kirche in den Vor- und Nachmittags an den Kirchthüren aufzustellenden Becken eingesammelt werden wird.

Halle, den 23. Mai 1871.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Eine Anweisung, Blasen- u. Nierenleiden, als: Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Schleim-, Gries- u. Steinabsonderungen, Schwäche &c. durch ein einfaches, der Gesundheit höchst zuträgliches, nicht medicinisches Universalmittel zu beseitigen, wird gegen ein kleines Honorar mitgetheilt. Leidende, welche schon Alles in jeder Beziehung, auch Brunnen- u. Badecuren ohne allen Erfolg versucht haben, können auf sichere Hilfe, in kurzer Zeit auf radicale Heilung rechnen. Näheres durch **W. Neumann**, Greismühlen, Mecklenburg.

Alle Reparaturen an Nähmaschinen werden schnell und gründlich unter billigster Berechnung ausgeführt durch
Wilhelm Keulmann, Mechaniker, gr. Ulrichsstraße 11.

Strohutfabrik

von **August Berger**, Mannische Straße 17.

Großes Lager aller Arten Strohüte für Herren, Damen u. Kinder zu soliden Fabrikpreisen.
Annahme zur Wäsche u. Farbe.

Male, Flundern, Bücklinge,

ausgezeichnete fette große Waare traf soeben eine frische Sendung ein und werden in Schocken und einzeln billig verkauft.
Der Pommer.

Stand: an der Marktkirche bei dem Kaufmann Herrn Arnold.

Mitreuter'sche Wanzen-Tinctur, das bereits anerkannte beste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der Wanzen, empfiehlt in Flaschen nebst Gebrauchsanweisung a 5 Sgr.
Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.

Pianinos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl bei **G. Benemann**, Mauergasse 6, part.

Einen Laufburschen sucht
D. Mehlmann.

Für ein Kind von zwei Jahren wird zum sofortigen Antritt ein Mädchen gesucht, welches zu Hause schlafen kann
Markt 7.

Anst. Stubenmädchen, Köchinnen, Haus- und Kindermädch. m. guten Altesten suchen bis 1. Juli Stelle d. Fr. **Gutfahr**, Berggasse 2a, Paradepl.

Ein ordentl. Mädchen für Küche u. Haus sucht einen Dienst. Zu erf. gr. Rittergasse 9, 2 Tr.

Haus-, Kinder- u. Viehmädchen, Hausknechte finden Stellen d. Fr. **Hohnstein**, Steinbocksg. 3.

Ein mit guten Altesten und in der Wirtschaft erfahrenes Dienstmädchen, welches auch mit Kindern umzugehen weiß, wird zu miethen gesucht
Königsstraße 15, 3 Tr.

Gesucht

wird zum 1. Juli oder 1. October a. o. eine Parterre-Etage oder die Räume eines ganzen Hauses in nicht zu weiter Entfernung vom Waisenhaus. Offerten unter **N. L. 91** werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Eine freundliche Wohnung, am liebsten Bel-Etage, in einer lebhaften Straße gelegen, bestehend in 4 Stuben, einigen Kammern, verschließbarem Entrée, Keller und Zubehör wird zum 1. October d. J. oder auch früher von einem stillen kinderlosen Miether zu miethen und beziehen gesucht. Näheres unter **P. P.** in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Kellnergesuch.

Ein gewandter junger Kellner wird zum sofortigen Antritt gesucht
Leipzigerstraße 62.

Eine Wohnung im Pr. v. 30—36 $\frac{1}{2}$ w. sofort zu miethen gef. **Abt. N. #1** Exp. d. Bl. niederzul.

Ich suche in der Nähe meines neuen Geschäftslocals, Neunhäuser 2 (Herrn **Weiske's** Haus) ein Logis von 1 Stube, 2 Kammern und Zubehör baldigst zu miethen und bitte Adressen bei Herrn **Weiske** niederlegen zu wollen. Zugleich möchte mein Wohnhaus in Naumburg, Communicationsstraße nach dem Neuthor und der zu erbauenden Jägercaserne, mit Seiten- und Hintergebäude, baldigst verkaufen.

Gustav Meiner, Coiffeur.

Mauergasse 1,

am Frankensplatz, ist die von Herrn Prof. Dr. Köstlin bewohnte, durch Selbstankauf desselben frei werdende 2. Etage (7 heizbare Pöden, 275 $\frac{1}{2}$) und rechtes Parterre (3 heizbare Pöden, 128 $\frac{1}{2}$) jetzt zu vermieten und 1. Oct. d. J. zu beziehen.

In der obern Etage meines Hauses ist eine freundliche Wohnung von vier Stuben, mehreren Kammern, Küche, Keller, Boden und sonst allen Bequemlichkeiten zu vermieten, wenn es gewünscht, kann auch der Laden links der Thorsfabrt mit vermietet werden.

Carl Saring sen., Brüderstraße 16.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses
Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Ein kleineres Logis, auch als Sommerlogis zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Wilhelmstraße 35, (Althns Garten).

Eine herrschaftliche Wohnung, Bel-Etage, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Bodenkammern, Küche und Zubehör sofort zu vermieten und den 1. October zu beziehen
Paradeplatz 1.

Eine sehr freundliche Wohnung von 5 heizbaren Stuben, 3 Kammern, Küche u. allem sonstigen Zubehör, in freier, gesündester Lage, ist zum 1. Juli zu vermieten
Wörmlitzerstraße 6.

Eine freundl. möbl. Stube an 2 bis 3 Herren zu vermieten
Rathhausgasse 7.

Fein möbirtete Stuben zu vermieten
Geiſtſtraße 42.

Anständige Herren finden sofort Logis u. Kost
Geiſtſtraße 42, part.

Portemonnaie verl. Geg. Bel. abz. Mauergasse 5.

Ein rother Wolfshund mit weißer Brust zugehoben. Gegen Inſerionsgebühren abzuholen
Herrenstraße 2.

Ein Regenschirm in meinem Geschäft stehen geblieben.
Aug. Berger.

Nachruf.

Nach langen und schweren Leiden starb am Sonntage Exaudi unser langjähriger Mitarbeiter im Dienste der Kirche, der Custos **J. C. Klee** zu St. Ulrich. Nachdem er schon 33 Jahre als Lehrer, zuerst auf dem Lande, seit 1825 aber in Halle, mit großer Treue, oft unter den schwierigsten Verhältnissen gearbeitet hatte und die Kinder im Worte Gottes unterwies, hat er seit 22 Jahren mit unermüdeter Thätigkeit sein Kirchenamt verwaltet. Im Hinblick auf seine große Gewissenhaftigkeit und treue Pflichterfüllung, welche er stets auch in seiner Lebenszeit bewährte, müssen wir bei seinem Abscheiden einen herben Verlust beklagen, können wir aber auch ihm nachrufen: Wahrscheinlich er war ein frommer und getreuer Knecht des Herrn.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Ulrich.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen 3 $\frac{1}{4}$ Uhr endete ein schneller Tod das unermüdblich thätige Leben unserer Gattin, Mutter und Schwester, Frau **Cristiane Graf** geb. **Jungblut**, im noch nicht vollendeten fünfzigsten Lebensjahre in Folge eines Blutessturzes. Diese Trauernachricht widmen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid
die trauernden Sinterbliebenen.
Halle, den 24. Mai 1871.

Volksküchen:

N. Ulrichsstraße Nr. 15.

Donnerstag: Erbsen mit Schweinefleisch.

gr. Ulrichsstraße Nr. 21.

Kartoffelgemüse mit Rindfleisch.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.
am 23. Mai Abends am Unterpegel 5' 4"
am 24. Mai Morg. am Unterpegel 5' 1"

Herausgeber: Professor Dr. G. Herzberg.

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.